Aus der III. med. Univ.-Klinik zu Berlin.
(Direktor: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Goldscheider.)

Fortschritte der Malaria im Kriege

Auszug

aus der

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Medizinischen Doktorwürde

an der

Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Von

Erich Heimann
prakt. Arzt in Berlin

Tag der Promotion: 31. März 1920

Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstraße 29.

Gedruckt mit Genehmigung
der
Medizinischen Fakultät der Universität Berlin

Dekan: Prof. Dr. **Rubner**
Referenten: Prof. Dr. **Goldscheider**
Priv.-Doz. Dr. **Walterhöfer**

Nachdem der Verfasser auf die Gefahr der Verseuchung hingewiesen hat, der das deutsche Heer im Kriege durch den Zusammenstoß mit zum Teil unkultivierten Völkern in Ländern auf niedriger hygienischer Stufe ausgesetzt war, geht er zu seiner Aufgabe über, die Veröffentlichungen der Kriegszeit seit dem Akutwerden der Malariafrage zu würdigen.

Die Auffassung weiter Kreise, daß die Malaria eine der wenigen Erkrankungen sei, deren Bekämpfung mit den bis dahin bekannten Mitteln eine äußerst erfolgreiche sei, hat das Massenexperiment des Krieges leider nicht bestätigt, doch haben die Kriegserfahrungen an der klaren Aetiologie, dem einleuchtenden Zusammenhang zwischen den Entwicklungskreisen der Plasmodien in der Anopheles und dem Menschen, dem scharfen Zusammenhang zwischen der Plasmodienteilung im Blut und dem Paroxysmus nichts Wesentliches ändern können.

Der Verfasser geht dann auf die Frage der Verteilung der Maxima der verschiedenen Malariaarten auf den Jahresverlauf ein, indem er besonders die Arbeit von Walterhöfer erwähnt, der jahrelange, eingehende Beobachtungen in malariafreier Gegend machen konnte und so die Vorbedingung für das Aufstellen einer objektiven Kurve, den Ausschluß von Neuinfektionen erfüllt. Die Betrachtung der so gewonnenen Kurve zeigt: Die im Hochsommer gleichzeitig erfolgende Infektion von Tertiana und Tropica läuft in den Monaten Juli und August ab; schon im September beginnen die Rezidive der Tropica. Die bei dem Aufstellen der Kurve berücksichtigten klimatischen Verhältnisse zeigten, daß äußere Einflüsse für das Auftreten der Rezidive nicht verantwortlich waren.

Darauf geht der Verfasser auf die Arbeiten ein, welche die Mischinfektionen, das Umschlagen von Tropica in Tertiana trotz Ausschluß von Neuinfektionen behandeln und würdigt darauf die Theorien von Unitarismus oder Dualismus.

Die Frage, ob bei Malaria eine bis Monate dauernde Inkubationszeit vorkommt, beantwortet der größte Teil der in der Arbeit erwähnten Autoren dahin, daß bei den Fällen, die diese

Theorie stützen, die Erstinfektion mit so geringen Erscheinungen einhergegangen ist, daß sie der eigenen wie der fremden Beobachtung entging und erst das nach längerer Zeit voll ausgebildete Rezidiv die Diagnose auf Malaria stellen ließ.

Eingehend wird auf die Arbeiten eingegangen, welche bei der großen Durchseuchung des Heeres mit Malaria und der engen dauernden Berührung mit der Heimat durch Urlauber und Transporte, die Gefahr der Einschleppung der Malaria in der Heimat behandeln, da in vielen Gegenden Deutschlands Klima, Bodenbeschaffenheit und Vorkommen von Anopheles einer Verbreitung günstig sind.

Ein weiteres Kapitel ist der Prophylaxe der Malaria gewidmet, die im Kriege durch Chiningaben, Bekämpfung der Mücken, Vermeidung der Mückenstiche durch Netze und dichten Abschluß der Baracken, Entfernung der Kranken aus der Gegend, in der die Truppe lag, periodisch durchgeführte Blutuntersuchungen geübt wurden.

Nachdem dann auf die pathologischen Beobachtungen eingegangen worden ist, von denen besonders die Drücksche Arbeit erwähnenswert ist, der bei schwerem Malariakoma nestförmige Zellproliferationen gefunden hat, Veränderungen, die auch nach dem Verschwinden der Plasmodien aus dem Blute bestehen bleiben, geht der Verfasser auf die Arbeiten ein, die Hilfsmittel für eine möglichst frühzeitige Diagnosestellung angeben.

Unter den Methoden, die dies bezwecken, hat die Provokationsmethode die vielseitigste Beachtung erfahren. Die Meinungen über die Vorteile oder Nachteile dieser Methode gehen weit auseinander. Auf Grund pathologischer und klinischer Beobachtungen kommt Kabelik, Plehn und Walterhöfer u. a. zu einer Ablehnung dieses Verfahrens. Die Milz diene dem Körper als Filter und verarbeite das Eiweiß der von den Plasmodien beschädigten Erythrozyten, wobei die Plasmodien zu Grunde gehen. Es sei daher falsch, die Milz durch irgendwelche Maßnahmen zu reizen, da dadurch die segensreiche Arbeit des Organs gestört würde (Kabelik).

Wegen der durch die Provokationsmethode hervorgerufenen neuen Gameten hat Walterhöfer Bedenken, zumal Rezidive durch Provokation nicht verhindert werden. Die aufgestellten Statistiken wären nur dann brauchbar, wenn sie berücksichtigen, daß der jahreszeitliche Höhepunkt unbeeinflußt von äußeren Einflüssen festgelegt ist.

Verbesserungen der Färbemethoden, Modifikationen der dicken Tropfenmethode wollen der schnelleren Diagnosenfeststellung dienen.

Darauf geht der Verfasseer auf die klinischen Erscheinungsformen der Malaria ein und behandelt die mannigfaltigen therapeutischen Maßnahmen und Medikamente, die zur Bekämpfung der Krankheit angegeben wurden:

Die Arbeiten über Chininresistenz der Malaria, über Chininresorption und Chininausscheidung. Die Menge, Form und Zeit der Chinindarreichung, die Erfahrungen mit Neosalvarsan allein oder kombiniert mit Chinin, Methylenblau, Optochin, Urotropin und andere werden behandelt. Die Menge der angegebenenen Maßnahmen zeigt, daß ein souveränes, sicher wirkendes Mittel nicht bekannt ist und Rezidive bei jeder Therapie vorkommen.

Ferner werden die Arbeiten erwähnt, die sich mit Komplikationen der Malaria beschäftigen, besonders Beobachtungen über Schwarzwasserfieber und Chinindiosynkrasien.

Ein besonderes Kapitel widmet der Verfasser den Erscheinungsformen der mazedonischen Malaria, der eine besonders große Vorliebe zu rezidivieren zugeschrieben wird und deren Rezidive (Walterhöfer) auch besonders hartnäckig gegen jegliche Therapie sind.

Eine ausführliche Zusammenstellung der Autoren und ihrer Arbeiten während des Krieges bildet den Schluß der Arbeit.

Lebenslauf

Ich, Erich Heimann bin am 12. Februar 1893 als Sohn des Kaufmanns Julius Heimann und dessen Ehefrau Fanny geb. Scheier in Jastrow, Kreis Deutsch-Krone, Westpreußen, geboren. Meine Jugend verlebte ich in Breslau, wo ich das Johannes-Gymnasium besuchte, das ich 1911 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um Medizin zu studieren.

Am 1. April 1914 trat ich als Einjährig-Freiwilliger in das Heer ein, machte den Feldzug mit und wurde Februar 1919 wieder entlassen. 1919 habe ich mein Staatsexamen beendet.